



welt  
hunger  
hilfe

# Ihr Thema: Nothilfe

BERICHT 2018



## Liebe Freunde der Welthungerhilfe,

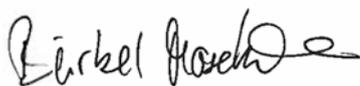
im Jahr 2018 haben wir in Deutschland am eigenen Leib gespürt, wie bedrohlich Naturkatastrophen sein können. Dürre, Überschwemmungen und Lawinengefahr haben die Bevölkerung, Landwirte, Politik und Einsatzkräfte in Atem gehalten. Glücklicherweise haben wir Notfallpläne und Finanzmittel, um schnell reagieren zu können. Dadurch können wir in Deutschland meist das Schlimmste verhindern.

Diese Optionen fehlen den Menschen in Entwicklungsländern. Eine Dürre in Afrika oder ein Hurrikan in der Karibik bringt zehntausende Menschen oder mehr in Not. Die Schäden sind immens. Wären die Gemeinden besser auf das Extremwetter vorbereitet, fiel das Ausmaß der Katastrophe geringer aus und die Hilfsmaßnahmen kosteten weniger. Daraus lernen wir auch für die humanitäre Hilfe. Ihr Augenmerk richtet sich immer stärker auf frühzeitiges Handeln, Katastrophenvorsorge und die Widerstandsfähigkeit der Menschen in den gefährdeten Gebieten. Was genau hinter diesem Paradigmenwechsel steht, erfahren Sie im Interview mit unserem Kollegen Kelvin Shingles auf den Seiten 6 und 7 sowie auf der Rückseite dieses Berichts.

Doch trotz aller Vorsorge geraten Menschen immer wieder in lebensbedrohliche Situationen. Durch Klimawandel ausgelöste Katastrophen und Krisen wie der Krieg in Syrien erfordern nach wie vor schnelles Handeln, um Leben und existenzielle Grundlagen zu retten. Die akute Nothilfe bleibt also ein wichtiger Bestandteil der humanitären Arbeit. Hier leistet unser Nothilfefonds dank Ihrer Unterstützung Großes. Weil wir die Mittel aus dem Fonds sofort abrufen und dadurch Menschen in Not schnell und effizient helfen konnten.

Im Namen all dieser Betroffenen, unserer Partner sowie meiner Kolleginnen und Kollegen bedanke ich mich von Herzen für Ihr Engagement.

Ihre



Bärbel Mosebach

Direktorin Humanitäre Hilfe



### Haiti/Port-de-Paix

Nach einem starken Erdbeben versorgte das Welthungerhilfsteam das örtliche Krankenhaus unter anderem mit Erste-Hilfe-Materialien.

#### Impressum

**Verantwortlich:** Maïke Schopf,  
Tel. 0228 2288-421, maïke.schopf@welthungerhilfe.de

**Gestaltung:** MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

**Fotos:** Stefanie Glinski (S. 3, 9), Ricardo Rojas/Reuters (S. 2, 11),  
Syria Relief (S. 3, 4), Welthungerhilfe (S. 1, 3, 5, 6, 8, 11)

**Titelfoto:** Im ugandischen Karamoja wird der Bedarf der notleidenden Familien ermittelt.

**Auch 2018 trieben Kriege und Katastrophen unzählige Menschen in die Verzweiflung. Mit dem Nothilfefonds unterstützte die Welthungerhilfe Zehntausende in sechs Ländern vor Hunger, Krankheit und dem Tod.**

### **Kongo/Provinz Ituri**

Bewaffnete Kämpfe im Nordosten des Landes zwangen mehr als eine halbe Million Menschen zur Flucht. Die Welthungerhilfe unterstützte Familien in Flüchtlingslagern und Gastgemeinden.



### **Syrien/Ost-Ghuta und Azaz**

Im belagerten Ost-Ghuta waren die Menschen von der Versorgung mit Nahrungsmitteln, Medikamenten und Wasser abgeschnitten. Mehrere tausend Familien erhielten hier und im nördlichen Azaz nahrhafte Mahlzeiten.

### **Uganda/Karamoja**

Dürre und eine Insektenplage vernichteten die gesamte Ernte im nordöstlichen Karamoja. Die Welthungerhilfe entlohnte Familien für ihre Mitarbeit auf den Feldern, stellte Essen für die Kinder bereit und kümmerte sich um Insektenschutz.



### **Simbabwe/Chitungwiza, Epworth und Gokwe North**

Im September brach in Simbabwe die Cholera aus. Die Welthungerhilfe sorgte für sauberes Trinkwasser und Hygiene, setzte Brunnen und Abwasserkanäle in Stand und startete ein Vorsorgeprogramm.



### **Kenia/Tana River und Makueni**

Heftiger Dauerregen hinterließ im Delta des Tana-Flusses eine Spur der Verwüstung. Mehr als 300.000 Menschen verloren ihr Hab und Gut. Umgehend erhielten 5.500 obdachlose Familien das Lebensnotwendigste.



# Syrien: Hungernde Familien versorgen



Während der Kämpfe waren die verteilten Lebensmittel und warmen Mahlzeiten für viele Familien die einzige Nahrung.

**Das achte Kriegsjahr begann in Syrien mit dem Inferno von Ost-Ghuta. Wochenlang bombardierte die syrische Armee den belagerten Vorort von Damaskus. Rund 400.000 Menschen waren von jeglicher Versorgung abgeschnitten, hatten weder Medikamente noch Wasser. Über ihren lokalen Partner Syria Relief konnte die Welthungerhilfe hier Familien mit Lebensmitteln versorgen, später auch Familien, die ins nördliche Azaz geflüchtet waren.**

Die Bomben und Granaten der syrischen Armee ließen kein Gebäude in Ost-Ghuta unversehrt. Vor der brutalen Gewalt flüchteten die Menschen in Keller und Bunker. Dort saßen sie tagelang fest – ohne Wasser, Brot, Medikamente oder Benzin. UN-Generalsekretär António Guterres appellierte am 26. Februar an das syrische Regime: „Es ist höchste Zeit, die Hölle auf Erden zu beenden.“ Doch die Feuerpause blieb aus. Unter Hochdruck sondierte das Welthungerhilfeteam für Syrien und die Türkei im türkischen Gaziantep, wie den verzweifelten Menschen geholfen werden könnte. Durch die Belagerung war der Transfer von Geldern und Gütern unmöglich geworden. Mit der lokalen Organisation Syria Relief wurde bald ein verlässlicher Partner gefunden, der trotz der extrem hohen Preise für Grundnahrungsmittel finanziell in Vorleistung trat und Nahrungsmittel im besetzten Gebiet für hungernde Familien erwarb.

Freiwillige Helfer und Mitarbeitende von Syria Relief versorgten Mitte März eine Woche lang 1.500 Familien mit warmen Mahlzeiten aus gekochtem Reis und Bulgur. 1.000 schutzlose Familien bekamen einmalig Päckchen mit Marmelade, Oliven, Schokolade, Joghurt und Brot. Mehr gab der Markt nicht her, aber die geschwächten Menschen konnten ihr Abwehrsystem zumindest etwas stärken, um nicht ernsthaft krank zu werden.

## **Eine humanitäre Katastrophe bewältigen**

In dem von der Türkei kontrollierten Azaz nahe der Grenze verschlechterte sich die Lage im September 2018 rapide. Infolge der Angriffe der syrischen Armee auf die oppositionellen Gebiete in Aleppo flohen immer mehr Menschen in die sicherere Gegend im Norden des Landes. Die Nahrungsmittel wurden knapp, die Preise stiegen. Innerhalb weniger Wochen mussten mehr als 150.000 intern Vertriebene versorgt werden, 50.000 von ihnen lebten in provisorischen Lagern. Die türkischen Behörden waren mit der Bewältigung der humanitären Krise überfordert. Dennoch konnte die Welthungerhilfe nicht auf eigene Faust aktiv werden. Als sich die Unsicherheiten vor Ort geklärt hatten, konnten im Januar 2019 Nahrungsmittel für 2.500 Familien ausgeteilt werden.

# DR Kongo: Wasser für Menschen auf der Flucht

Zehn Jahre lang hatten die Menschen im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo zumindest in relativem Frieden gelebt. Dann brach im Dezember 2017 die Gewalt in der Provinz Ituri aufs Neue aus. Über eine halbe Million Menschen flohen vor der Brutalität aufständischer Banden. In den provisorischen Lagern fehlte es an allem und schwere Durchfallerkrankungen breiteten sich aus. Die Welthungerhilfe stellte mehr als zwei Millionen Liter Trinkwasser, Notlatrinen sowie 1.000 Hygiene- und Haushalts-Sets für die verzweifelten Familien bereit.

Als im Dezember 2017 marodierende Banden mit Macheten bewaffnet über die Provinz Ituri herfielen, traf dies die Menschen völlig unvorbereitet. So plötzlich die Gewalt gekommen war, so rasch endete sie auch wieder. Doch nur, um wenige Wochen später erneut aufzuflammen. Mehr als 400 Männer, Frauen und Kinder wurden getötet, unzählige verletzt. Die angsterfüllten Familien ließen alles stehen und liegen, nahmen ihre Kinder und flohen vor den Mördern, gegen die die nationale Armee nichts ausrichten konnte.

## Bessere Hygiene verhindert Krankheiten

Über 400.000 Menschen flohen in die Distrikthauptstadt Bunia und in die Region Djugu. 88.000 Vertriebene überquerten die Grenze nach Uganda, wo die meisten von ihnen von Gastfamilien aufgenommen wurden. Zehntausende jedoch errichteten provisorische Camps ohne jede Infrastruktur. Es fehlte an Zelten, Wasser, Toiletten und Nahrung – kurz an allem Lebensnotwendigen.

Umgehend besprach sich das kongolesische Landesbüro der Welthungerhilfe mit der Bonner Zentrale und dem Projektbüro in Boga im Süden der Provinz Ituri. Gemeinsam entschieden sie, aus Mitteln des Nothilfefonds sauberes Trinkwasser, Hygienemaßnahmen, Sanitäreinrichtungen und Notunterkünfte zu finanzieren. Denn die hygienischen Bedingungen für die Vertriebenen waren unerträglich, rasend schnell verbreiteten sich schwere Durchfallerkrankungen. Die Welthungerhilfe verlegte ihren Standort aus dem Süden nach Bunia und erweiterte das Team.

So konnten knapp 7.000 Menschen mit insgesamt zwei Millionen Litern Trinkwasser versorgt werden. Im Flüchtlingscamp Kasenyi entstanden zudem 30 Latrinen und es bildete sich eine Gruppe von Bewohnern, die für Sauberkeit und Ordnung sorgte. Über 3.000 Menschen im Camp sowie in zwei umliegenden Dörfern erhielten Hygieneschulungen. Rund 1.000 besonders bedürftige Familien bekamen Seife, Wasserkanister mit Wasseraufbereitungstabletten, Kochtöpfe, Geschirr, Decken, Moskitonetze sowie Planen und Seile, um sich eine Notunterkunft zu errichten. Die schnelle Verfügbarkeit der Mittel aus dem Nothilfefonds konnte die Seu-



Geduldig warten die Menschen, um sich für den Erhalt von Hilfsgütern registrieren zu lassen.



Per Schiff gelangen lebensnotwendige Güter zu den Familien. Diese bedeuten eine Starthilfe für den Neubeginn.

chengefahr bannen und die Not der Familien lindern, bis später die Gelder für Nahrung und Verdienstmöglichkeiten für die Mitarbeit freigegeben werden konnten. Gerade angesichts der drohenden Gefahr durch einen schweren Ausbruch von Ebola in der Region gewannen all diese Maßnahmen noch einmal mehr an Bedeutung.

# Katastrophenschäden minimieren

## Vorhersagebasierte Finanzierungen in der Nothilfe

Normalerweise reagieren Organisationen auf eine Katastrophe, wenn diese bereits Land, Besitz und Leben zerstört hat. Viele Zykclone, Dürren, Erdbeben oder auch Konflikte lassen sich jedoch vorhersehen. Genau hier setzt der Nothilfefonds mit seinen „vorhersagebasierten Finanzierungen“ (forecast based financing) an. Er stellt frühzeitig Mittel bereit, damit Katastrophenschutzpläne, Evakuierungsrouten oder andere Vorsorgemaßnahmen ausgearbeitet werden können. Wenn die Katastrophe eintritt, sind so die Schäden deutlich geringer.

**Interview mit Kelvin Shingles, Programmkoordinator der Welthungerhilfe in Kenia**



Kelvin Shingles ist überzeugt, dass sich Investitionen im Vorfeld von Krisen oder Katastrophen in jedem Fall auszahlen.

**Was genau sind vorhersagebasierte Finanzierungen?** Statt den Eintritt einer Naturkatastrophe oder eines Notfalls abzuwarten und dann zu reagieren, werden bereits im Vorfeld Mittel für rechtzeitige Vorhersagen und Aktionspläne für die jeweiligen Szenarien bewilligt. Es geht darum, Bewältigungsstrategien für die Gemeinden zu erarbeiten, schnell handlungsfähig zu sein und damit das Ausmaß einer Katastrophe einzudämmen.

**Dieser Ansatz erhält in letzter Zeit viel Aufmerksamkeit – warum?** Weltweit nehmen Naturkatastrophen oder von Menschen verursachte Katastrophen zu und bringen immer größeres Leid. Dabei würden die negativen Folgen des Klimawandels weniger Schaden anrichten, wenn wir besser darauf vorbereitet wären und die Risiken abschätzen könnten.

**Wie könnte das funktionieren?** Dazu müssen aus aktuellen wissenschaftlichen Informationen standardisierte Einsatzpläne für jedes Gebiet entwickelt und laufend angepasst werden. Die Gemeinden brauchen zuverlässige Frühwarninformationen. Das sind zum Beispiel Wettervorhersagen vor Hurrikans oder Hinweise auf eine absehbare Missernte, die zu einem Mangel an Nahrungsmitteln in der Region führen könnte. So bleibt genug Zeit, Notfallvorräte anzulegen, Evakuierungsrouten festzulegen oder andere Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen.

**Was sind die wichtigsten Vorteile?** Vorhersagebasierte Finanzierungen sind effektiver. Sie retten mehr Leben, reduzieren den Schaden einer Katastrophe und sparen Geld. Wartet man ab, bis die Katastrophe eingetreten ist und behebt dann die Schäden, folgt daraus, dass mehr Menschen Hilfe brauchen und sehr viel mehr Geld benötigt wird.

**Und was ist die größte Herausforderung?** Meines Erachtens liegt sie in einem Bewusstseinswandel. Geber von öffentlichen Mitteln wollen den Nutzen ihrer Investitionen erkennen. Manche Vorhersagen und Anzeichen könnten aber Maßnahmen auslösen, die sich womöglich im Nachhinein als unnötig herausstellen. Ich denke trotzdem, dass es besser ist, frühzeitig oder im Zweifelsfall sogar auf einen Fehlalarm zu reagieren und damit das Ausmaß einer Katastrophe zu reduzieren, statt hinterher zu einer viel kostspieligeren Reaktion gezwungen zu werden. Aber auch Regierungen müssen umdenken und auf allen Ebenen Mittel und Ressourcen zur Verfügung stellen, damit sich das jeweilige Land besser auf den Klimawandel oder Klimaschocks vorbereitet.

**Gibt es ein Beispiel aus Ihrer Arbeit bei der Welthungerhilfe?** Durch die Dürre am Horn von Afrika 2017 benötigten 3,2 Millionen Menschen in Kenia humanitäre Hilfe. Die Welthungerhilfe war sich dieser absehbaren Krise bewusst, handelte frühzeitig und stellte Mittel für erste Nothilfemaßnahmen zur Verfügung. Die wichtigsten öffentlichen Geber reagierten aber erst, als die kenianische Regierung den nationalen Notstand ausrief. Da hatten Menschen bereits ihr Leben verloren, Tiere waren umgekommen und die Überlebenden waren ihrer Existenzgrundlagen beraubt.

Inzwischen hat die Regierung eine Nationale Behörde für Dürre eingerichtet. Die Welthungerhilfe spielt eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung von gemeindebasierten Bereitschaftsplänen. Wir schulen die Menschen vor Ort und ermutigen sie, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen. Beispielsweise, einige Tiere so frühzeitig zu verkaufen, dass die Tierhalter noch einen angemessenen Preis dafür bekommen und sie so den restlichen Viehbestand besser ernähren und länger erhalten können. Eine der wichtigsten Maßnahmen der Welthungerhilfe ist es, die Widerstandsfähigkeit der Gemeinden aufzubauen. Um Verluste zu vermeiden und die Auswirkungen von Klimaschocks auf die Ernährungssituation abzumildern, ist es entscheidend, sich auf die klimabedingte Veränderung der Lebensgrundlagen einzustellen.

## Early warning – early action

Im Rahmen der vorhersagebasierten Finanzierungen hat die Welthungerhilfe 2018 Mittel aus dem Nothilfefonds bereitgestellt, um die Widerstandsfähigkeit der Menschen gegenüber Katastrophen in fünf besonders risikoreichen Ländern zu stärken. In **Sierra Leone** liegt der Schwerpunkt in der Eindämmung von Ebola. Die **Zentralafrikanische Republik**, **Niger** und die **Demokratische Republik Kongo** müssen neben Dürren und Starkregen auch bewaffnete Konflikte bewältigen. Die karibische Halbinsel **Haiti** wird wiederum vermehrt von Erdbeben, Hurrikans oder Überschwemmungen heimgesucht. Alle fünf Länder entwickelten mit den Geldern Bereitschaftspläne. Damit sind sie vor Eintritt der nächsten Katastrophe gut vorbereitet.

# Uganda: Plagen verhindern und Ernten retten



Für ihre Mitarbeit erhalten die Männer und Frauen Lohn. Zudem sind die Felder jetzt bereit für die Aussaat.

**Erst litten die Menschen in der unwirtlichen Steppenlandschaft Karamoja im Nordosten des Landes unter nicht enden wollender Dürre. Dann vernichtete eine verheerende Insektenplage ihre gesamte Ernte – die Familien hungerten. Aus der größten Not half die Welthungerhilfe, indem sie Familien für ihre Mitarbeit auf den Feldern entlohnte, Essen für die Kinder bereitstellte und auch die künftige Ernte vor Schädlingen schützt.**

„Der Hunger war groß“, sagt Agnes Lemukol. Die 30-jährige Witwe aus dem Savannendorf Kalokengel wusste zu Jahresbeginn nicht mehr, wie sie ihre vier Kinder vor dem Hungertod bewahren sollte. Ihre Tiere hatten die Dürre nicht überlebt. Als endlich der Regen eintraf, fiel der Herbst-Heerwurm über ihre Felder her. Innerhalb weniger Tage hatte die Raupe ihren gesamten Mais weggefressen und die von der Welthungerhilfe eingeführten Straucherbsen fielen einer Wanzenart zum Opfer. „Um irgendwie an Geld zu kommen, ging ich kilometerweit durch die Savanne und sammelte ein paar Äste. Daraus brannte ich Holzkohle für den Verkauf. Meine kleinen Kinder musste ich den ganzen Tag allein in der Hütte lassen, ohne Essen und Trinken.“

Die Unterstützung der Welthungerhilfe gab ihr wieder Hoffnung. Zehn Tage lang konnte die junge Witwe arbeiten. „Wir bereiteten den Acker für die neue Aussaat von Straucherbsen vor. Dafür bekam ich 15 Euro. Das Geld gab ich hauptsächlich für Essen für meine Kinder aus. Darüber hinaus kaufte ich Kuhbohnen, die ich zwischen meine Straucherbsen säte. Wie man das macht, hatte ich im Projekt gelernt. Nach drei Wochen konnte ich schon die Blätter für unsere Mahlzeiten nutzen.“ Während der zehn Tage Arbeit konnten Agnes Lemukol und die anderen Frauen ihre Kinder mitnehmen. Dort erhielten die Kleinen nährstoffreiches Essen, das sie wieder

aufpäppelte. „Mein Sohn bekam sogar Medikamente, als er krank war“, sagt die erleichterte Mutter.

3.737 Familien profitierten von den zehntägigen Arbeitseinsätzen. In Gruppen à 22 Personen legten sie Felder an, säten dürreresistente Erbsen, Bohnen, Sorghum und pflanzten Kasavastecklinge, zogen Gräben, damit keimende Getreidepflanzen nicht nach Starkregen durch Stauwasser auf den Feldern eingehen. In den Gräben wird das Wasser gesammelt und hält den Boden bei nachfolgender Trockenheit länger feucht. Entlang der Feldränder pflanzten sie Setzlinge schnellwachsender Bäume als künftigen Schutz vor Winderosion und bewässerten diese mittels einer kostengünstigen Tretpumpe. Sie jäteten Unkraut, um die Wanzenplage in den Griff zu bekommen, und sprühten biologisches Insektenschutzmittel gegen den Herbst-Heerwurm und die Wanzen.

## **Das Geerntete sicher lagern**

Die Kinder erholten sich durch die nahrhaften Mahlzeiten und auch ihre geschwächten Mütter nahmen wieder zu. Künftig werden 100 Plastiksäcke für je 50 Kilogramm Erbsen verhindern, dass sich schädliche Maden und Käfer entwickeln können. So sind die Straucherbsen viele Monate lang vor Insektenfraß, Ratten und Mäusen geschützt.

Schon lange ist die Welthungerhilfe in Karamoja aktiv und arbeitet mit den örtlichen Bauerngruppen zusammen – so konnte die Hilfe umgehend für die Betroffenen bereitgestellt werden. Agnes Lemukol hat ihre Ernte inzwischen eingefahren. „Die Straucherbsen und Kuhbohnen ernähren meine Familie. Was wir für den Eigenbedarf nicht brauchen, kann ich auf dem Markt gut verkaufen. Von dem Geld kaufe ich auch Hefte und Stifte, damit meine Kinder in die Schule gehen können.“

# Simbabwe: Umfassend vor Cholera schützen

**Im September 2018 brach in Simbabwe die Cholera aus. Tausende Menschen infizierten sich, die Regierung rief den Notstand aus. Umgehend wurde die Welthungerhilfe aktiv, sorgte in den Kliniken der Vorstädte von Harare für sauberes Trinkwasser und Hygiene. Sie setzte Brunnen und Abwasserkanäle in Stand und startete ein umfassendes Vorsorgeprogramm, das die Seuche verbannte.**

Es begann mit leichten Magenschmerzen, kurze Zeit später musste Hazvinei ins Krankenhaus. Die Diagnose: Cholera, hoch ansteckend und oft tödlich verlaufend. Nicht nur der 56-Jährigen erging es so, die Seuche breitete sich wie ein Feuer in Simbabwe aus. Viele Tausend Menschen infizierten sich, zumeist durch bakteriell verunreinigtes Wasser. Sie litten unter Erbrechen und schweren Durchfällen, die bis zu lebensgefährlichem Flüssigkeitsverlust führten.

## Hygiene ist der beste Schutz

„Ich hatte solche Angst“, erzählt Hazvinei. „Am meisten machte ich mir Sorgen um meine Enkel. Sie sind noch so klein, wer würde sich um sie kümmern, wenn ich es nicht schaffe?“ Hazvineis Kinder arbeiten weit entfernt, für die vier Enkel sorgt sie allein. Die Großmutter verbrachte einige Tage in der kleinen Klinik, bekam Infusionen, um wenigstens ein bisschen Flüssigkeit zu bewahren. Sie überlebte.

Auch die anderen Patienten der Klinik in Chitungwiza und anderen Krankenhäusern überlebten. Dazu trug entscheidend bei, dass die Welthungerhilfe für sauberes Trinkwasser und bessere hygienische Bedingungen wie gechlorte Handwaschmöglichkeiten sorgte. Damit die Cholera in den Vororten der Hauptstadt Harare keine Chance mehr hat, startete das örtliche Nothilfeteam der Welthungerhilfe ein breitangelegtes Vorsorgeprogramm. 30 Brunnen wurden repariert, die nun frisches Wasser in die Haushalte für mehr als 130.000 Men-

schen pumpen. Geschulte Wasserkomitees kümmern sich um den Erhalt der Brunnen. Es gibt wöchentliche Müllsammlungen, Gesundheitsclubs, Straßentheater für zehntausende Menschen auf öffentlichen Plätzen und Einkaufszentren sowie freiwillige Hygieneberater, die Hausbesuche machen oder in Kirchen sprechen, um die Familien über die Seuche aufzuklären. Sie haben Wassereimer, Seife, Kanister und Wasseraufbereitungstabletten verteilt und erklärt, warum Händewaschen so wichtig ist.

Um Überflutungen während der Regenzeit zu vermeiden, die Wasserstellen verseuchen könnten, hat die Welthungerhilfe ebenfalls vorgesorgt. „Wir haben Teams von Freiwilligen gebildet, die die Abwasserkanäle säubern“, erklärt Tendai Tendere, Wasser-, Sanitär- und Hygieneexperte der Welthungerhilfe. Hundert Freiwillige schaufelten tagelang dicken Schlamm aus den Abwasserrohren, 816 Kilometer insgesamt. Diesmal wurde der Kampf gegen die Cholera gewonnen. Nun sorgen alle gemeinsam dafür, einen weiteren Ausbruch zu verhindern. Auch Hazvinei, die sich wieder stark genug für ihre Enkel fühlt, wird alles dafür tun, zum Beispiel gründlich Händewaschen und Wasser abkochen.

Das kleine Mädchen leidet unter für sie gefährlichem Durchfall. Im Behandlungszentrum wird ihr geholfen.



# Kenia: Überlebenshilfe nach der Flut

**Die Meteorologen hatten eine normale Regenzeit vorhergesagt. Doch dann öffnete sich der Himmel Ende März und es schüttete sechs Wochen lang ununterbrochen. Der heftige Regen hinterließ eine Spur der Verwüstung, mehr als 300.000 Menschen verloren ihr gesamtes Hab und Gut und 132 Menschen starben. Das Landesbüro in Nairobi reagierte schnell und versorgte obdachlose Familien mit Wasserkanistern, Wasseraufbereitungstabletten, Moskitonetzen, Saatgut und anderen lebenswichtigen Dingen.**

Solche Wassermassen hat Idris Mohamed in seinem Leben noch nicht gesehen. Der Dorfvorsitzende starrt auf die zerstörten Häuser und Felder seines Dorfes Bandi. „Normalerweise tritt der Fluss alle zehn Jahre über die Ufer, aber dieses Mal war es die reinste Katastrophe.“ 216 Familien leben in dem kleinen Dorf mitten im Delta von Kenias längstem Strom Tana. Sie alle verloren ihr Zuhause. Die Latrinen sind eingestürzt, die Wasserstellen zerstört. „Das Wasser stand überall“, klagt Fatuma Amuma, die sich mit ihren Nachbarn in höher gelegene Gebiete retten konnte. „Ohne die Hilfe der Welthungerhilfe hätten wir nicht mehr weitergewusst.“

## Die nächste Ernte ist gesichert

Wie alle Familien aus Bandi erhielt auch Fatuma Amuma zwei 20-Liter-Kanister und Wasseraufbereitungstabletten, um im provisorischen Lager für Flutopfer sauberes Trinkwasser zubereiten zu können. Diese Maßnahme dämmte auch die Seuchengefahr ein. Frauen und junge Mädchen bekamen Hygienesets, die ihnen selbst unter den widrigen Umständen ihre Würde während der Menstruation bewahrten. Dank der neuen Küchensets konnten die Frauen Mahlzeiten zubereiten, denn die Flut hatte alle Kochtöpfe samt Geschirr und Zubehör mit sich gerissen. Nahrungsmittel erhielten sie von anderen Organisationen, mit denen sich die

Welthungerhilfe eng koordinierte, um Doppelungen oder Engpässe in der Notfallversorgung zu vermeiden.

Insgesamt versorgte das Landesteam der Welthungerhilfe in Kenia 5.500 obdachlose Familien in den verwüsteten Bezirken Tana River und Makueni mit lebenswichtigen Hilfsgütern. Alle erhielten große Wasserkanister, und nachdem sich die Fluten zurückgezogen hatten, bekamen 2.000 Kleinbauernfamilien im Bezirk Tana River zusätzlich Saatgut, in Makueni waren es 1.500 Familien. „Dank der Welthungerhilfe konnte ich grüne Bohnen, Reis und Kichererbsen säen“, sagt Frida aus dem Dorf Idsowe in Tana River. „Ich stand vor dem Nichts. Meine gesamte Ernte war weg und ich hatte kein Geld für neues Saatgut. Jetzt kann ich meine Familie mit der nächsten Ernte ernähren.“

Im malariegeplagten Bezirk Makueni verteilte die Welthungerhilfe 1.500 Moskitonetze. „Das war ein Geschenk des Himmels“, sagt die 69-jährige Nzilani Kyongo. „Der Regen hat mein Haus mitgerissen, in dem ich über 50 Jahre gelebt habe. Mit den Kanistern kann ich wieder Wasser holen und nachts muss ich nicht länger Moskitos verscheuchen, die gefährliche Krankheiten übertragen. Ich nehme meine beiden Enkeltöchter mit unters Netz, damit sie sicher schlafen können. Und für die nächste Ernte sind meine Erträge gesichert. Ich weiß nicht, wie ich für all das danken soll.“

Wasserkanister und andere für den Alltag wichtige Güter helfen Familien, die alles verloren haben.



# Haiti: Erdbebenopfer umfassend versorgen



Das schwere Erdbeben machte tausende Familien obdachlos. Viele brauchten dringend medizinische Hilfe.

Die Nahrungsmittelpakete reichten jeweils zwei Wochen für eine Familie.

**Haiti kommt nicht zur Ruhe. Am 6. Oktober 2018 erlebte der Nordwesten des Karibikstaates erneut ein Erdbeben – das schwerste seit 2010. Es starben 17 Menschen, 427 wurden verletzt und 7.783 Familien verloren ihr Zuhause. Von ihrem nahegelegenen Standort Jean-Rabel lieferte die Welthungerhilfe dem örtlichen Krankenhaus Erste-Hilfe-Materialien und sorgte dafür, dass der Operationssaal funktionsfähig blieb.**

Das Krankenhaus der kleinen Hafenstadt Port-de-Paix kam bereits kurz nach der Katastrophe an seine Kapazitätsgrenzen. Immer mehr Erdbebenopfer suchten hier Hilfe, Schwerverletzte wurden gleich in die überbelegte Notfallaufnahme gebracht. Das Personal tat, was es konnte, aber es fehlte an allem: Verbandsmaterial, Medikamenten und vor allem Kraftstoff für den Generator. Port-de-Paix ist nicht an das öffentliche Stromnetz angeschlossen, und so besitzt die Klinik einen eigenen Generator, vor allem, um die medizinischen Geräte betreiben und lebensrettende Operationen durchführen zu können. Doch die Dieselreserven sind auf Katastrophen dieses Ausmaßes nicht vorbereitet. Der Chefarzt der Klinik, Dr. Polycarpe, suchte verzweifelt nach Unterstützung, um die vielen Verletzten versorgen zu können. Über den Nothilfefonds reagierte die Welthungerhilfe schnell und unbürokratisch: Das Krankenhaus erhielt einen Gutschein für 1.800 Gallonen Diesel. Damit konnte das Klinikteam 30 Tage lang im Operationssaal auf Hochtouren arbeiten.

Angesichts der vielen Verletzten gingen auch die vorrätigen Verbandsmaterialien schnell aus. So lieferte die Welthunger-

hilfe 100 Operationshandschuhe und 50 Verbandspakete mit sterilen Wundaufgaben. Eine Maßnahme, die nicht viel kostete und doch viele Leben rettete. Auch das Bereitstellen von Megaphonen erzielte große Wirkung: Über die Lautsprecher konnte die Zivilschutzbehörde die Menschen mit wichtigen Informationen versorgen. Vor allem in Schulen und Ausgabestellen für Nothilfegüter sorgten die Megaphone für Ruhe und Ordnung und gaben den erschöpften Menschen Orientierung. In der gesamten Nord-West-Region um Port-de-Paix erreichte die Zivilschutzbehörde rund 25.000 Menschen mit ihren Aufklärungskampagnen zum Katastrophenschutz. Diese Kampagnen werden weiter fortgeführt und helfen den Bewohnern, sich in Zukunft besser auf mögliche Naturkatastrophen vorzubereiten.

## Reis, Öl und Bohnen helfen in der Not

Da in Haiti alle Nothilfemaßnahmen von der Zivilschutzbehörde koordiniert werden, arbeitete die Welthungerhilfe auch bei dieser Katastrophe eng mit der Behörde zusammen. So war sichergestellt, dass die bedürftigsten Opfer mit lebenswichtigen Dingen versorgt wurden. Beispielsweise wurden nach dem Beben dringend Nahrungsmittel benötigt, und die Zivilschutzbehörde bat die Welthungerhilfe um Unterstützung. Nur eine Woche später organisierte das Büro in Jean-Rabel Reis, Öl und Bohnen für 150 Familien. Mit den Rationen von 25 Kilo Reis, einer Gallone Öl und fünf Kilo Bohnen konnten sich die verzweifelten Menschen zwei Wochen lang ausreichend ernähren.

# Vorausschauendes Handeln mindert Schäden



**Verstärktes frühzeitiges Handeln und Katastrophenvorsorge führen zu weniger Verlusten und Schäden.**

**Die Widerstandsfähigkeit der Menschen nimmt deutlich zu.**

**Weltweit nehmen Katastrophen und Konflikte zu. Dies stellt humanitäre Organisationen vor neue Herausforderungen. Dank unseres Nothilfefonds können wir darauf unmittelbar reagieren, noch bevor Spendenaufrufe greifen. Dafür, dass Schäden schon im Vorfeld begrenzt werden, sorgt ein Richtungswechsel in der Nothilfe.**

Nach einer Katastrophe kommt es auf jeden Tag an, doch oft dauert es länger, bis durch Spenden und öffentliche Gelder genug Mittel bereitstehen, um helfen zu können. Diese Phase überbrückt unser Nothilfefonds, denn seine Einlagen sind sofort abrufbar. Einzelspender, Unternehmen und Stiftungen sorgen mit ihrem Engagement dafür, dass der Fonds immer wieder aufgefüllt wird und tausende Menschen gerettet werden. Auch bei „vergessenen Katastrophen“, die es nicht in die Medien schaffen. Für sie ist es meist schwer, Spender zu gewinnen.

Wie wir unsere Nothilfe gestalten, hat sich bei uns und in der gesamten Branche deutlich verändert. Im Fokus steht jetzt die vorausschauende humanitäre Hilfe. Dazu gehört es, bei allen Projekten von Beginn an die spezifischen Risiken und Gefahren der Menschen in einer Region zu berücksich-

tigen, um deren Widerstandskraft zu erhöhen und eventuelle Schäden zu minimieren. Das kann bedeuten, in von Hurrikans bedrohten Gegenden Menschen beim Anlegen von Vorräten zu unterstützen und in erdbebengefährdeten Regionen erdbebensichere Gebäude zu errichten. Dies hilft Leid zu vermeiden und führt zu einem weit effizienteren Einsatz der Mittel.

Auch Sie können helfen: Mit Ihrer Unterstützung können wir nach Katastrophen schnell und effizient reagieren – und weitere Nothilfesituationen durch Katastrophenvorsorge verhindern.



#### **Ihre Ansprechpartnerin:**

Maike Schopf  
Team Philanthropie &  
Partnerschaften  
Tel. 0228 2288-421  
[maike.schopf@welthungerhilfe.de](mailto:maike.schopf@welthungerhilfe.de)

**Welthungerhilfe, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33**

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, [www.welthungerhilfe.de](http://www.welthungerhilfe.de)